

Gysi ist Politikerin, Barbara kommt danach

Die Wiler Stadtbibliothek gehört zu Barbara Gysis Lieblingsorten. Selbst ist die Ständeratskandidatin nur teilweise ein offenes Buch.

Seraina Hess

Gelbe, blaue, grüne und rosafarbene Fragmente umrahmen Barbara Gysis Gesicht. Die grossen Schaufenster im Erdgeschoss ihres Hauses an der Wiler Markt-gasse, das sie mit ihrem Partner bewohnt, sind mit vier Variationen der frisch gedruckten Wahlplakate bestückt.

Sie kommen anders daher, als man sie von den Sozialdemokraten gewohnt ist. Ohne Branding, ohne Parteifarbe. Ein bisschen hip, ein wenig retro. Es könnten auch Programmplakate eines It-Lokals in Zürich sein.

«In diesem Wahlkampf will ich mich abheben», wird Gysi später in der Bibliothek sagen, die sich keine Spazierminute entfernt befindet, «abheben von meinen Mitstreiterinnen, differenzieren aber auch vom Image der roten Linken».

Es ist nicht der erste Wahlkampf, den die Nationalrätin führt. Doch es ist ein Wahlkampf, der alle bisherigen überträgt. Die Last auf den Schultern der 58-Jährigen wiegt schwer, vielleicht schwerer als jene der anderen Kandidatinnen, die für den Kanton St. Gallen in den Ständerat ziehen wollen.

Trägt sie den Erfolg der SP weiter?

Für Gysi geht es nicht nur darum, gewählt zu werden. Es geht auch darum, das Politwunder von 2011, als Paul Rechsteiner sich gegen zwei Bürgerliche überraschend durchgesetzt hat und der SP zu einem Sitz im Stöckli verhalf, weiterzuschreiben. Gysi sagt: «Ich spüre die Verantwortung. Aber ich traue mir zu, den Sitz zu verteidigen, zähle auf meinen gefüllten Rucksack und meinen guten Ruf als Sozial- und Gesundheitspolitikerin.»

Man kennt die Nationalrätin und Gewerkschafterin in Land und Kanton, besonders aber in dieser Stadt. Mit der Bibliothekarin ist sie per Du, zwischen den Bücherregalen im Hof zu Wil bewegt sie sich, als wäre es die eigene Stube. «Früher war ich öfter hier, jetzt komme ich vor allem, um Zeitungen zu lesen, die ich



Das Elternhaus, die Beteiligung im Klassenrat, aber auch der Feminismus haben Barbara Gysi politisiert.

Bild: Arthur Gamsa

nicht abonniert habe. Oder für Ferienlektüre.»

Seit ihrer Eröffnung 2010 ist die Bibliothek Gysi zu einem Lieblingsort geworden. «Sie ist ein Ort, der verbindet. Einer, der allen Menschen offensteht, ganz gleich, wie gross ihr Portemonnaie ist.» Und ein Ort, der auch in ihrer langen politischen Laufbahn eine Rolle spielte.

Der Umbau des alten Brauhauses zur heutigen Stadtbibliothek fällt in die Zeit, in der Gysi noch im Stadtrat sass. Gelungen ist ihr die Wahl in die Wiler Exekutive 2001, vier Jahre nach der Wahl ins Stadtparlament und neun Jahre nach ihrem Zuzug aus Zürich. Dass sie damals reüssierte, sei bezeichnend für ihre Wahlheimat, sagt Gysi: «Man muss nicht Ur-Wilerin sein, um hier etwas zu bewirken. Die Offenheit der Einwohnerinnen und Einwohner ermöglicht es, sich rasch einzubringen.»

Barbara Gysi ist keine Frau der überschwänglichen Worte. Wenn sie von Wil erzählt, klingt es trotzdem jedes Mal wie eine Liebeserklärung. Dabei verstand

1991 niemand in ihrem Umfeld, weshalb es die Zürcherin in den Osten zog. Ein Grund war ihre erste Stelle als Sozialpädagogin, ein anderer die Nähe zu den Bergen. Wenn sie wochentags frei hatte, spannte sie im Alpstein aus und damit den Gleitschirm auf. Ein Hobby, das sie erst als Sekretärin der SP-Kantonalpartei aufgab, als die Arbeitszeiten regelmässiger wurden und die freien Zeitfenster auf die in den Bergen überlaufenen Wochenenden fielen. Seither ist sie zu Fuss im Gebirge unterwegs, wann immer es die dicke Agenda zulässt.

Ein anderer, vielleicht noch wichtiger Grund, der Gysi seit Jahrzehnten in Wil hält, ist die Liebe zur Altstadt. Die Symbiose

von moderner und alter Architektur, die Überschaubarkeit, das Kulturangebot. Mehrere Jahre lebte Gysi hier in einer WG mit sechs Personen – bis sich ihre Mitbewohnerinnen und -bewohner entschieden, in ein Einfamilienhaus abseits der Stadtmauern zu ziehen. «Ich habe das behütete Leben in einem Haus als Kind geschätzt; heute ist diese Wohnform nichts mehr für mich», sagt sie.

Politische Ziehmutter und Türöffnerin

Gysi sieht Wil mit seinem Stadtparlament auch als politisches Sprungbrett. Die SP-Nationalrätin ist nur ein Beispiel: Wil hat Politikerinnen und Politiker wie

Bundesrätin Karin Keller-Sutter (FDP), Regierungsrätin Susanne Hartmann (CVP), Nationalrat Lukas Reimann (SVP) oder Alt-Nationalrätin Yvonne Gilli (Grüne) hervorgebracht. Wird Gysi Ständerätin, verhilft sie dem nächsten Wiler nach Bundesbern: Arber Bullakaj würde für sie im Nationalrat nachrücken. Gysi lernte Bullakaj, damals Teenager, während des Einbürgerungsgesprächs kennen, das sie als Stadträtin mit ihm führte. Sie war es auch, die sein ausgeprägtes politisches Interesse bemerkte und ihn Jahre später von der Kandidatur für das Stadtparlament überzeugte. Gysi versteht sich in ihrer Funktion auch als Türöffnerin – und könnte es bald wieder sein.

Ihre Tür nach Bundesbern öffnete damals Paul Rechsteiner, für den sie 2011 in den Nationalrat nachrückte. Knapp drei Legislaturen später sagt sie: «Rechsteiner ist in vielerlei Hinsicht ein Vorbild, weil ich kaum jemanden kenne, der so viel für die Menschen erreicht hat. Aber er ist nicht der einzige.» Sie nennt Alt

Regierungsrätin Kathrin Hilber und Alt Nationalrätin Hildegard Fässler. Starke und politisch erfolgreiche St. Galler Sozialdemokratinnen, die Gysi als wichtige Weggefährtinnen bezeichnet.

Das Elternhaus, die Beteiligung im Klassenrat, aber auch der Feminismus haben Gysi politisiert. Ebenso die soziale Arbeit, die ihren Blick für gesellschaftliche Ungleichheiten geschärft hat. Deshalb ist sie der Partei beigetreten, deshalb folgte Kandidatur auf Kandidatur. «Ich konnte nicht nur eine bessere Stellung der Frau fordern», sagt sie, «ich musste mich selbst einbringen.»

Oft ist es Frauenliteratur, die sich Gysi hier in der Stadtbibliothek ausleiht, wenn die Werke denn nicht schon im eigenen Bücherregal stehen. Eine ihrer liebsten Biografien ist die von Margarethe Faas-Hardegger, einer Schweizer Frauenrechtlerin und Gewerkschafterin, prägend in der Arbeiterinnenbewegung um die Jahrhundertwende.

Inhalt vor Selbstinszenierung

Wenn es die Zeit abseits des Wahlkampfs zulässt, liest Gysi viel und gern. Selbst ist sie nur teilweise ein offenes Buch. Transparent etwa, wenn es um Steuerbescheinigungen und Mandatseinkünfte geht, die sie auf ihrer Website bis ins Detail veröffentlicht. Sparsam geht sie mit Informationen um, die ihr Privatleben betreffen.

Einen kleinen Einblick offenbart ihr Instagram-Profil: Sie nennt ihre Lieblingsguetzli (Mäiländerli), outet sich als passionierte Sportlerin (Turnen, Leichtathletik und Volleyball), Hobbyköchin, Katzenfreundin und Filmliebhaberin. Videobotschaften über ihre Person kommen oft weniger leichtfüssig daher als solche, in denen sie ihre Positionen manifestiert: faire Löhne und sichere Renten, ein funktionierendes Gesundheitswesen oder Klimaschutzmassnahmen.

Sie sagt: «Als Privatperson will ich mich nicht hervortun. Es sind Inhalte, die ich transportieren will.» Gysi ist Politikerin, Barbara kommt danach.

Die Ständeratskandidatinnen im Porträt

Wie ticken Barbara Gysi, Susanne Vincenz-Stauffacher, Esther Friedli und Franziska Ryser – und wo halten sie sich am liebsten auf, wenn nicht in Bundesbern?

In loser Folge porträtieren wir die vier St. Galler Ständeratskandidatinnen an ihrem Lieblingsort und geben Einblicke in ihr Privatleben. (red)

Wil West: Bund zögert mit Autobahnanschluss

Der Bundesrat wollte dieses Jahr über den A1-Anschluss Wil West entscheiden. Doch jetzt könnte die Planung ins Stocken geraten.

Adrian Vögele

Die Kantone St. Gallen und Thurgau versuchen zu retten, was zu retten ist: Nach dem Nein des St. Galler Stimmvolks zum Sonderkredit für das Standortentwicklungsprojekt Wil West wird nun nach Wegen gesucht, das Vorhaben zu optimieren und doch noch umzusetzen. Von einem Verkauf von St. Galler Grundeigentum an den Thurgau ist die Rede, definitive Entscheidung stehen noch aus.

Dabei stellt sich die Frage: Wie geht es mit all den Verkehrsprojekten weiter, die rund um Wil West vorgesehen sind? Bei-

spielsweise mit dem neuen Autobahnanschluss Wil West? Dieser sei nicht Teil der Volksabstimmung gewesen, heisst es bei den Kantonen. Seine Planung werde fortgesetzt und dafür seien separate Beschlüsse fällig, etwa auf Bundesebene.

Mit solchen Beschlüssen kann es plötzlich schnell gehen, wie die Region Rorschach vor kurzem erlebt hat: Der Bundesrat hat grünes Licht gegeben für den Autobahnanschluss Witen, der die Gemeinden am See vom Durchgangsverkehr entlasten soll, in Kombination mit einer neuen Kantonsstrasse. Konkret bewilligte der Bundesrat das so-

genannte Generelle Projekt für den A1-Anschluss, jetzt geht es an die Detailplanung.

Und in Wil? Dort befürchten Politiker, der neue Autobahnanschluss und andere Verkehrsprojekte könnten wegen des Streits um das Industrieareal Wil West unter den Tisch fallen. SVP-Kantonsrat Erwin Böhi fragt die St. Galler Regierung in einem Vorstoss, ob sie bereit sei, «bei den zuständigen Stellen des Bundes, des Kantons Thurgau und der betreffenden Gemeinden vorstellig zu werden mit dem Ziel, einzelne der geplanten verkehrlichen Massnahmen auch ohne die Arealent-

wicklung zu realisieren». Insbesondere die Entlastung der Stadt Wil vom Durchgangsverkehr sei dringend. Die Regierung hat den Vorstoss noch nicht beantwortet.

Nachfrage beim Bundesamt für Strassen (Astra): Kommt der Autobahnanschluss in Wil West trotz der Diskussionen rund um das Wirtschaftsgebiet? Astrasprecher Julian Räss schreibt: «Das Astra hat den Auftrag erhalten, diesen Anschluss zu planen und zu realisieren.» Der nächste Schritt sei die Verabschiedung des Generellen Projekts durch den Bundesrat. «Der Bundesratsentscheid war

ursprünglich für 2023 vorgesehen.»

Ob das noch dieses Jahr geschieht, ist nun aber offen. «Die Hauptfunktionen des neuen Autobahnanschlusses sind die Erschliessung des neuen Wirtschaftsgebiets Wil West sowie die Verkehrsbelastung der Region», so Räss. Auch mit der Ablehnung des Arealentwicklungskredits durch das Stimmvolk des Kantons St. Gallen würden diese Ziele weiterhin verfolgt. Jedoch: «Ob die neuen Voraussetzungen zu einer Anpassung des Generellen Projekts oder gar dessen Rückstellung führen, lässt sich zum aktuellen Zeitpunkt nicht

sagen.» Das Astra beobachtet den Fortgang des Standortentwicklungsprojekts Wil West und stimmt die Planung mit der Region ab.

In den Diskussionen im Kantonsparlament hatten Grüne und Grünliberale gewarnt, dass vom Projekt Wil West am Ende nur ein Autobahnanschluss übrig bleiben könnte, wenn sich die Hoffnung auf die Ansiedlung hochkarätiger Firmen nicht erfüllte. Die Grünen hatten zudem angeregt, man solle eine Überdeckung der Autobahn prüfen, um den Kulturlandverlust zu minimieren, doch die Regierung wehrte sich dagegen.